

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt  
**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann  
**Band:** 6 (1793)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Von der Hoffnung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-819912>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 16ten März, 1793.

N<sup>ro.</sup> II.

## Von der Hoffnung.

Das Gegenwärtige gewährt der Seele des Menschen selten hinlängliche Beschäftigung. Die Gegenstände des Vergnügens oder Missvergnügens, der Liebe oder Bewunderung, liegen gewöhnlicher Weise im menschlichen Leben nicht dicht genug beysammen, um die Seele in beständiger Thätigkeit zu erhalten, und ihren Fähigkeiten unmittelbare Uebung zu verschaffen, um also diesem Bedürfniss abzuhelfen, und damit die Seele nie an Beschäftigung Mangel leide, sondern immer Stoff zum Denken habe, ist sie mit gewissen Kräften begabt, die das Vergangene zurückrufen, und das Künftige schon im voraus genießen können.

Jenes wunderbare Vermögen, welches wir Gedächtnis nennen, schaut beständig in die Vergangenheit zurück, wenn es uns an gegenwärtiger Unterhaltung fehlt. Es gleicht den Behältnissen gewisser Thiere, die mit einem Vorrath ihrer genossenen Nahrung angefüllt sind, den sie wiederkaufen können, wenn sie kein anders Futter vor sich haben.

So wie nun das Gedächtnis der Seele in ihren leeren Augenblicken zu Hilfe kommt, und durch Ideen

des Vergangenen verhütet, daß keine Gedankenlücken bey ihr entstehen, eben so haben wir noch andre Kräfte, die sie durch das Zukünftige beschäftigen und in Bewegung setzen. Diese sind die Leidenschaften der Hoffnung und Furcht.

Durch diese beyden Leidenschaften dringen wir in die Zukunft ein, und machen Gegenstände unsern Gedanken gegenwärtig, die in den entferntesten Tiefen der Zeit verborgen liegen. Wir fühlen Leiden, und genießen Glück, ehe das geringste davon vorhanden ist; wir können über die Sonne und die Sterne hinausgehen, oder sie ganz aus dem Gesicht verlieren, wenn wir in jene fernen Theile der Ewigkeit hinauswandern, wo die Himmel und Erde nicht mehr seyn werden.

Im Vorbeigehen: Wer kann sich wohl einbilden, daß die Existenz eines Geschöpfes durch die Zeit beschränkt sey, dessen Gedanken es nicht sind? Doch ich will mich in diesem Blatt blos auf die Leidenschaft, die wir Hoffnung nennen, einschränken.

Unserer gegenwärtigen wirklichen Genießungen sind so wenig, und sie gehen so schnell vorüber, daß der Mensch ein sehr elendes Geschöpf seyn würde, wenn er nicht mit dieser Leidenschaft begabt wäre, welche ihm alle die guten Dinge kosten läßt, die er möglicher Weise einmal besitzen kann. Wir sollten alles hoffen, was gut ist, sagt der alte Dichter Linus, weil nichts ist, was wir nicht hoffen könnten, nichts was die Götter uns nicht zu geben vermöchten. Hoff-

nung beseelt alle todten Theile des Lebens, und erhält die Seele in ihren unthätigsten und trägesten Stunden wach. Sie versetzt uns in beständige Heiterkeit und gute Laune. Sie ist eine Art von Lebenswärme, welche die Seele froh und munter macht, ohne daß sie darauf achtet. Sie macht den Schmerz erträglich, Geschwerden leicht, und Arbeit angenehm.

Außer diesen verschiedenen Vortheilen, die aus der Hoffnung entspringen, gewährt sie uns noch einen andern, der gewiß keiner von den geringsten ist, nämlich, daß sie uns aufs wirksamste abhält, keinen gar zu großen Werth auf gegenwärtige Vergnügungen zu setzen. Cäsars Ausspruch ist bekannt. Als er sein ganzes Vermögen durch Geschenke an seine Freunde weggegeben hatte, fragte ihn einer derselben, was er denn nun für sich behalten hätte? Die Antwort des großen Mannes war: Hoffnung. Seine natürliche Grossmuth hinderte ihn, das zu schätzen, was er gewiß besaß, und lenkte alle seine Gedanken auf etwas viel schäffbareres, das er noch in der Zukunft vor sich sah. Ich zweifle nicht, jeder Leser wird sich eine Lehre aus dieser Geschichte ziehen, und sie, ohne meine Anweisung, auf sich selbst anwenden.

Das alte Märchen von der Büchse der Pandora (welches nach vieler Gelehrten Meinung aus der Tradition vom Fall des Menschen entstanden war) beweist, welch ein bedauenswürdiger Zustand dies Leben ohne die Hoffnung den Heyden zu seyn schien. Um das äußerst große Elend des Menschen vorzustellen, erzählen sie, Pandora habe unserm Stamm-

vater, nach der heydnischen Theologie, eine große  
Büchse geschenkt. Als er den Deckel derselben auf-  
machte, sagt die Fabel, flogen alle Nebel, Trübsale  
und Krankheiten heraus, denen die Menschen unter-  
worfen sind, und von denen sie bis dahin frey ge-  
wesen waren. Die Hoffnung, welche sich auch un-  
ter diesen bösen Gesellen befand, flog nicht mit ihnen  
heraus, sondern hielt sich so fest am Deckel, daß sie  
wieder in die Büchse verschlossen ward.

Ich will über das bisher gesagte nur zwei Bemer-  
kungen machen. Erstlich, daß kein Leben glücklicher  
seyn kann, als das, welches voller Hoffnung ist, vor-  
nehmlich wenn die Hoffnung wohlgegründet, und der  
Gegenstand derselben von erhabner Art, und seiner  
Natur nach geschickt ist, denjenigen, der ihn besitzt,  
glücklich zu machen. Dieser Satz muß jedem sehr  
stark einleuchten, der nur bedenkt, wie geringe die  
Zahl der gegenwärtigen Freuden selbst des glücklichsten  
Menschen ist, und wie unzulänglich sie sind, ihm  
völlige Zufriedenheit und Beruhigung in ihrem Genuss  
zu gewähren.

Meine zweite Bemerkung ist die, daß ein gottseliges  
Leben den größten Reichthum an wohlgegründeter Hoff-  
nung hat, und zwar an solcher Hoffnung, die auf  
Gegenstände gerichtet ist, welche fähig sind, uns voll-  
kommen glücklich zu machen. Diese Hoffnung eines  
gottesfürchtigen Menschen ist viel sicherer und gewisser,  
als die Hoffnung irgend eines zeitlichen Glücks, da sie  
nicht nur durch die Vernunft, sondern auch durch  
den Glauben gestärkt wird. Ihr Auge ist zu gleicher

Zeit unaufhörlich auf denjenigen Zustand geheftet, dessen bloße Idee schon die höchste und vollkommenste Glückseligkeit einschließt.

Ich habe vorhin gezeigt, wie der Einfluß der Hoffnung überhaupt das Leben versüßt, und unsern gegenwärtigen Zustand erträglich, wo nicht angenehm macht; eine religiöse Hoffnung aber hat noch größere Vortheile. Sie unterstützt nicht nur die Seele unter Ihren Leiden, sondern macht sie auch freudig in denselben, da sie vielleicht die Werkzeuge seyn werden, ihr den großen und letzten Endzweck aller ihrer Hoffnung zu verschaffen.

Die religiöse Hoffnung hat ferner auch diesen Vorsprung vor jeder andern Art von Hoffnung, daß sie im Stande ist, den Sterbenden neu zu beleben, und seine Seele nicht nur mit innerm Trost und Erquickung, sondern zuweilen auch mit hoher Freude und Entzückung zu erfüllen. Er triumphirt in seiner Todessangt, indem die Seele mit Vergnügen dem großen Gegenstande zueilt, welchen sie immer vor Augen hatte, und ihren Körper mit der Erwartung zurückläßt, daß er in einer glorreichen und fröhlichen Auferstehung mit ihr werde wieder vereinigt werden.

Ich will diesen Versuch mit jenen emblematischen Ausdrücken einer lebhaften Hoffnung beschließen, deren der Psalmist sich mitten unter den Gefahren und Widerrärtigkeiten bediente, von denen er umringt war; denn die folgende Stelle hatte sowohl ihren gegenwärtigen und persönlichen, als zukünftigen und pro-

phetischen Sinn. Ich habe den Herrn allezeit vor Augen ; denn er ist mir zur Rechten : darum werd ich wohl bleiben. Darum freuet sich mein Herz , und meine Ehre ist fröhlich , auch mein Fleisch wird sicher liegen. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen , und nicht zugeben , daß dein Heiliger verwese. Du thust mir den Weg zum Leben kund ; vor dir ist Freude die Fülle , und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich.

### Nachrichten.

Ein Handelsmann ließ dahier in einem Hause , dessen er sich nicht mehr erinnern kann , ein Päckchen von Wachstuch liegen , in welchem zwey brodierte museline Fürtücher sich befinden ; auch vergaß er dort einen Stock. Dem Einhändiger ein anständiges Trinkgeld. Im Berichtshause zu erfragen.

Jemand verlohr jüngshin eine silberne Sackuhr mit einer stählernen Kette von St. Katharinen bis ins neue Häuslein. Dem Finder ein Trinkgeld.

### Fruchtpreise vom 9ten März.

Kernen 18 Bz.

Mühlengut 13 Bz. — 12 Bz. 2 fr.

Noggen 11 Bz. — 10 Bz. 2 fr. —

Wicken 12 Bz.

Der